

DR. HEINZ BENDA, Linz:

Vor 100 Jahren wurde in Neukirchen a. d. Vöckla die erste Forellenzuchtanstalt in der ehemaligen österr.-ungarischen Monarchie durch Hanns Köttl begründet

Mit diesem Aufsatz soll versucht werden, den Werdegang der Köttl'schen Forellenzuchtanstalt an Hand von Kaufverträgen, Tagebuchblättern, Notizen, Wirtschaftsbüchern, Fanglisten, Briefen und anderen Schriftstücken von den Anfängen bis zur Gegenwart zu skizzieren. Insbesondere aber soll die markante Persönlichkeit des Hanns Köttl herausgestellt sein, denn in den 42 Jahren seines Wirkens hat er nicht nur Pionierarbeit auf dem Gebiete der Fischzucht geleistet, sondern auch erheblich dazu beigetragen, das Interesse für die Fischereiwirtschaft in Mitteleuropa zu wecken und weite Bevölkerungskreise auf seine Arbeit aufmerksam zu machen.

Der Begründer der Köttl'schen Fischzuchtanstalt, Hanns Köttl, wurde am 11. 3. 1829 geboren und begann am 1. 1. 1845 als Müllerjunge das Müllerhandwerk zu erlernen. Vom 10. 8. 1851 bis Pfingsten 1853 arbeitete er als Müller in der Bruckmühle in Puchheim, 1857 verehelichte er sich mit Anna Fellner. Im Jahre 1858 kaufte er die Kienmühle, seine erste Ausbildungsstätte. Angeregt durch einen Aufsatz in der damals sehr verbreiteten Zeitschrift „Die Gartenlaube“ begann er im Jahre 1863 Versuche, Forellen künstlich zu erbrüten, stellte sechs Coste'sche Brutapparate auf und legte sich einen Teich an. Die Tagebuchnotiz lautet:



Hanns Köttl

„1863 in der Kienmühle Nr. 6 zu Wegleiten beym Stadl den ersten Teuch gegraben, in einer Hütte sechs Coste'sche Apparathe aufgestellt.“

In der Folge trachtete Köttl seine kleine Forellenzucht zu vergrößern; aus den Aufzeichnungen ist zu entnehmen:

„1868 Die Vöckla gekauft um 1000 Gulden. 1869 Die Hütte um die Hälfte vergrößert, 24 Apparathe.

1870 Den 2. Teuch gegraben.

1873 Zu Pfingsten die Mühle verkauft. Die Teuche und Fischwässer vorbehalten. Am 24. August 1873 das Haus Nr. 1 in Redl und Grund gekauft, zusammen um fl. 2800.—.“

Die Eiaufzucht 1873/74 betrug bereits 467.000. In unmittel-

barer Nähe seines Anwesens erwarb er etwa drei Joch Grund und ein Haus, um sich ganz der Forellenzucht zu widmen. Umfangreiche Maßnahmen mußten durchgeführt werden: Der Altbach wurde geräumt und für die Fischerei umgestaltet, das Wohnhaus wurde eingerichtet und Jahr für Jahr wuchs die Anlage: Ein Fischbehälter von 12 m Länge war für die Hälterung der Marktfische errichtet worden, neue Teiche wurden gegraben, die Fischräucherei ist nach einem Modell, wie es Köttl 1880 in Berlin sah, errichtet worden. Weitere Investitionen waren notwendig geworden: Neubau des Brut- und Wohnhauses, der Ställe, der Keller, eines Eis-

kellers, Verlegen von Zuleitungen, von Quellen und Gräben, und dgl. mehr. Die im Jahre 1880 errichtete Haltestelle der Westbahn „Neukirchen-Gampern“, die jenseits der Vöckla liegt, war für Kötzl sehr wichtig, denn die Fischtransporte mußten per Bahn abgefertigt werden. Der Steg über die Vöckla war schadhaft und wurde von Amtswegen demoliert, da die Benützung bereits gefährlich war. Kötzl suchte Interessenten, die helfen sollten, eine neue Brücke zu errichten. Es wurde davon gesprochen, die Haltestelle aufzulassen und Kötzl entschloß sich, die Brücke aus eigenen Mitteln und mit freiwilligen Helfern neu zu bauen. Am 22. 1. 1896 wurde sie dem Verkehr übergeben.

Diese Aneinanderreihung von Maßnahmen, den Forellenzuchtbetrieb auszubauen, zeigt, wie sehr Kötzl damals schon bemüht war, alle Möglichkeiten auszunützen, die bereits bestehende Anlage zu vergrößern. Die Interessenten und Käufer wurden immer mehr, die Nachfrage stieg und damit auch sein Eifer; allerdings auch die Konkurrenz, denn in mehreren Orten wurden Teiche und Bruthütten gebaut. Er schreibt:

„Die neue Bruthalle ist 12 m lang, 10 m breit und hat 10 große Fenster, 12 Brutische, je 3 m lang und 70 cm breit aus Holz. Nach 6 Jahren waren die Apparathe und der Fußboden verfault. Es mußte alles mit Portland (Zement) ersetzt werden. Wer für die Fischerei etwas baut, muß Holz vermeiden.“

Im Februar 1879 wurde Kötzl über Empfehlung der österreichischen Regierung nach Rovereto als Sachverständiger geschickt, um in Torbole am Gardasee eine Forellenzuchtanstalt aufzubauen. Einem von Kötzl ausgebildeten Fischmeister wurde nach Fertigstellung die Betreuung dieser Neulage übertragen. — Unter der sachkundigen Leitung Kötzl's entstanden in der österreichisch-ungarischen Monarchie mehrere derartige Anstalten, doch seine eigene Anlage blieb die bekannteste.

Nicht nur in der eigenen Heimat waren die Angehörigen der Familie Kötzl als Forellenzüchter tätig, sondern auch außerhalb des Landes Oberösterreich betrieben sie Fischereiwirtschaft. Hier eine Notiz aus dem Gedenkbuch:

„Am 12. Juni 1892 von der ungarischen Regierung die Fischerei des Klosters Znya Vanalja auf 11 Jahre gepachtet, 17 Teiche mit 27 Joch, Quellwasser, 13 Joch Felder und Wiesen, 8 Meilen Fluß und Bäche; 1 Fluß und 7 Bäche mit Forellen und Äschen bevölkert, über 100 Bäche mit Forellen bevölkert. Jährlicher Pachtzins 250 fl. Als Leiter wurde mein jüngster Sohn Alois betraut.“

Inzwischen hatte sich Kötzl einen großen Kundenkreis geschaffen. Wenn man die Eintragungen in den Wirtschafts- und Vormerkbüchern aufmerksam liest, muß man staunen, wie weit seine Geschäftsverbindungen reichten.

Man liest unter anderen folgende Bestimmungsorte: Braunschweig, Eger, Wien, Reichenhall, Olmütz, Teschen, Ulm, Graz, Klagenfurt, Passau, Brüssel, Triest, Meran, Berlin.

Nicht nur Forelleneier, Brut und Setzlinge wurden verkauft, sondern auch große Mengen grüner Speisefische und Räucherfische kamen in den Handel. Bekannte Hotels, wie z. B. das Hotel Imperial und das Hotel Sacher in Wien scheinen unter den Belieferten auf. Er schreibt in seinen Erinnerungen:

„Ich war zwei Mal mit Fischen in Vorarlberg, Dornbirn und Ungarn, in Brunn. Einen Transport mit 200.000 Forellen für Doktor Gnowen (?) in Harzburg a. Harz. 37 Stund via Eger Leipzig Magdeburg Harzburg.“

Man hat den Eindruck, daß Kötzl schon vor 80 Jahren u. a. die ganze österr.-ungar. Monarchie mit seinen Produkten belieferte. Fast täglich sind mehrere Sendungen eingetragen. Das dicke Einschreibebuch, welches vor mir liegt, beginnt im Jahre 1881 und wurde von dessen Sohn Alois Kötzl im Jahre 1902 weitergeführt und bis 1938 fortgesetzt.

Für den einfachen Landmüller, der wohl die Volksschule besucht hatte, war es gewiß sehr schwierig, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen.

In seinen Aufzeichnungen sagt Kötzl, daß es damals am Anfang sehr schlimm war:

„Kein Buch, keine Schule, keine Zeitschrift, wo man hätte etwas lernen können.“

„Im Deutschen Reich hat sich eine allge-

meine Bewegung kundgemacht. Ich war Mitglied des Deutschen Fischereivereines in Berlin, von wo ich die Zirkulare erhielt, ich las die Allgem. Fischereizeitung aus München (1877) und die Deutsche Fischereizeitung aus Stettin (1878). In Österreich war alles noch im tiefen Schlaf. Am Attersee wurden die Dampfschiffe eingeführt.“

Trotz dieser Umstände war Köttl in der Lage, sein Wissen immer umfangreicher zu gestalten: So entnahm er aus den wenigen Zeitschriften, was er für seinen Betrieb verwerten konnte, außerdem wird er aus Gesprächen mit seinen vielen Besuchern einiges gelernt haben: Im Gedenkbuch, das mit einer Eintragung vom 1. 8. 1884 beginnt (es dürften aber mehrere Seiten fehlen) finden sich Besucher aus dem In- und Auslande: Engländer, Amerikaner, Ungarn, Italiener, Deutsche usw. Es ist gut, daß damals neben der Unterschrift auch der Beruf bzw. der Titel angeführt wurde: Mit vielen Dankesworten für die nette Aufnahme im Hause Köttl, für die Gastfreundschaft und für die Unterweisungen trugen sich Adelige, Offiziere, Bezirks- und Landeshauptleute, Direktoren, Professoren, Beamte aller Ränge, Lehrer, Forstleute, Studenten, Exkursionsteilnehmer usw. in dieses Buch ein.

Köttl schreibt auch einige Zeilen zu den häufigen Besuchen:

„Durch viele Jahre kamen diese Herren jährlich in Begleitung einer größeren oder minderen Zahl, am meisten einmal 56 zu mir — drunter auch Fürst Hohenlohe, um teils zu sehen wie es mir mit der Fischzucht gehe, um teils zu fischen oder um bloß Fische zu essen, aus Interesse oder wegen der Unterhaltung. Es waren dies immer recht lustige Stunden die allen Beteiligten wohl Zeit ihres Lebens in Erinnerung geblieben sein werden. An den Ufern der Vöckla wurde zigeunerartig gelagert, Fische geselcht und gebraten.“

Ob es nun nur Schaulustige, Ausflügler oder solche waren, die etwas lernen wollten — es trugen sicher alle in ihrer Art dazu bei, über das Wesen der künstlichen Forellenzucht dort und da zu erzählen und somit den Köttl'schen Betrieb weit herum bekannt zu machen.

Hanns Köttl war nicht nur ein guter Geschäftsmann, sondern er muß auch sonst ein vielseitig veranlagter Mensch mit einer ausgezeichneten Beobachtungsgabe gewesen sein. Vor allem machte er sich über seine Beobachtungen Gedanken, die er zum Nutzen seines Betriebes anzuwenden im Stand war.

Schon im Jahre 1873 veröffentlichte Köttl eine Broschüre über die künstliche Forellenzucht. Diese Publikation wurde bei der damaligen Weltausstellung in Wien in 3000 Exemplaren verkauft; heute ist kein einziges mehr aufzufinden. Köttl selbst hat in unermüdlicher Weise versucht, anderen seine gesammelten Erfahrungen mitzuteilen, indem er Fischereikurse veranstaltete.

Der erste Lehrkurs fand vom 5. bis 7. 10. 1894 statt. Es sind 20 Teilnehmer unterschrieben, darunter ein Amerikaner aus New York. Es folgten weitere Kurse 1895, 1896, 1897, 1902. — Sein Sohn Alois Köttl veranstaltete 1906 noch einen Kurs und am 30. 10. 1938 ist der letzte Lehrgang im Gedenkbuch vermerkt. Unter den Teilnehmern dieses Kurses findet man u. a. Dr. Lechler, W. v. Brandt (Institut für Netzforschung), Dr. Schabmann, Herrn Pöcklhofer aus Weißenbach am Attersee und Herrn Zlattinger aus Kärnten.

Hanns Köttl veranstaltete vom 14. bis 17. 8. 1885 in seiner Anlage eine Fischereiausstellung, die von 2771 Personen besucht wurde. Aus der genauen Kostenaufstellung dieser Veranstaltung geht hervor, daß die Einnahmen 348,10 fl betrugen, die Ausgaben 419,16 fl ausmachten und für das Feuerwerk und die Musik 73 Gulden bezahlt wurden. — Die Einladung mit einem reichhaltigen Programm für die Fischereiausstellung vom 12. bis 15. 8. 1893 liegt ebenfalls noch vor. Es wurden 300 Kronen Geldpreise, 50 Kronen als Ehrenpreise und 4 Silberne und 5 Bronzerne Staatsmedaillen und 20 Landwirtschafts- und Vereinsmedaillen in Aussicht gestellt.

Hanns Köttl wurde eingeladen, sich an der ersten Kochkunausstellung in Wien (1884) zu beteiligen. Er beschickte diese Veranstaltung mit Bildern und Plänen von seiner Anlage, mit der Darstellung der Forellenzucht vom Ei bis zum Speisefisch in Präparaten, mit geräucherten Forellen, Äschen

und Saiblingen und mit Forellenfleisch-Konserven (Blechdosen), wofür er das allerfeinste Tafelöl verwendete, das er sich aus Triest kommen ließ.

Kaiser Franz Joseph und Kronprinz Rudolf unterhielten sich ausführlich mit dem Forellenzüchter Köttl, ließen sich belehren und verfolgten seine Ausführungen mit großem Interesse. Herr Hanns Köttl hat mit seinen Produkten an vielen Ausstellungen teilgenommen und viele Preise erhalten. In dieser Hinsicht ist der Briefkopf seines Geschäftspapieres interessant. Dort ist u. a. folgendes vermerkt:

„29 Teiche, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone. Höchste Auszeichnung 1900 in Paris ‚Grand Prix‘ mit Ehrendiplom. Ehrenpreis des österr. Fischereivereines Wien, 27 Staatspreise und Medaillen, 24 Ehrendiplome; Ehrenpreise und Ehrenmitgliedschaften.“

Diese Ehrungen und Verleihungen sind der Erfolg seiner Bemühungen und bahnbrechenden Pioniertätigkeit auf dem Gebiete der Forellenzucht.

Köttl schreibt selbst über die verschiedenen Ausstellungen: Weltausstellung 1879 in Wien:

„Der 17. September war vorüber, das eigene Comité gab mir die Verdienstmedaille — Herr Baron hat mich nicht fortgelassen; mit den Worten, bleiben Sie noch hier, es wird Ihr Schaden nicht sein. — So blieb ich bis Mitte Oktober. Die 3000 Broschüren wurden bis auf ein Stück verkauft. Die Sammlung wurde von einer Schule um 150 fl. angekauft (150 Gläser). Den einen Fischer Schnöller habe ich während der Ausstellung zwei Mal mit meinen Fässern nach Triest um Seefische geschickt, für das Aquarium. Er brachte sie alle lebend und er wurde nach der Ausstellung im Aquarium angestellt. Auch Brutapparate waren aufgestellt.“

Im Jahre 1879, am 2. und 3. Juni, fand auf Anregung Köttls in Kammer am Attersee der erste österr. Fischertag statt. — Vom 29. 9. bis 1. 10. 1884 nahm Köttl an einem internationalen fischerei-wissenschaftlichen Kongreß in den Sälen des wissenschaftlichen Klubs in Wien teil. Die drei Präsidenten für die Flußgebiete Rhein-Main, Weichsel, Elbe

und Donau, mit denen Köttl schon lange in Geschäftsverbindung war, wollten Köttls Erfahrungen in der praktischen Fischerei hören.

Der Fischereiinspektor für Ungarn interessierte sich als Techniker besonders für die Pläne der Köttl'schen Anlage. Sowohl vom k. u. k. Ackerbauministerium als auch vom Lande Oberösterreich wurde die Ausbildung von Fischern in der Köttl'schen Forellenzuchtanstalt gefördert: Der Staat verteilte Stipendien an jene, welche die Fischerei erlernen wollten.

Die Dekoration mit dem Silbernen Verdienstkreuz am 7. 1. 1894 ist im Gedenkbuch besonders feierlich geschildert:

„Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser hat mit allerhöchster Entschliebung vom 18. Dezember 1893 dem Fischzüchter Hanns Köttl in Redl, Neukirchen in Anerkennung seines gemeinnützigen Wirkens auf dem Gebiete des Fischereiwesens das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Die feierliche Dekoration fand Sonntag, den 7. Jänner 1894 3 Uhr nachmittag durch Herrn k. u. k. Bezirkshauptmann Freiherr von Welser statt, im Salon der Fischwacht. Als Gäste sind erschienen wie oben stehende Tafelrunde zeigt.“ (Sitzplan an U-Tafeln im Gedenkbuch skizziert).

Köttl wurden nicht nur noch viele andere Ehrungen zuteil, sondern er erhielt auch mehrere Leistungsprämien, welche vom Staat gestiftet waren.

Ein Jahr vor seinem Tode, am 11. Juni 1904, fand in der Köttl'schen Forellenzuchtanstalt die Generalversammlung des Vöcklabrucker Bezirksfischereivereines statt. Zugleich wurde der 40jährige Bestand der Anlage und die 25jährigen Jubiläen des Fischereivereines und des 1. Fischertages gefeiert.

Die Hauptpunkte der Festrede des Obmannes Köttl seien hier wiedergegeben.

1. Einführung der Fischzucht in Österreich und Deutschland.
2. Die Ausstellungen in Linz (1869), Weltausstellung in Wien (1879), Berlin (1880), Neukirchen (1883, 1893), Salzburg (1900), Wien (1890, 1902).
3. Die Fischertage: 1879 in Kammer a. A. 1882 in Wien, 1885 in Graz.

4. Gründung des 1. Linzer Fischerclubs 1870.
5. Erbauung der Anstalten St. Peter bei Linz und Torbole am Gardasee.
6. Sachverständigentätigkeit.
7. Einführung der Fischtransporte auf den Bahnen auf jede Entfernung; Verwertung des Fischreichtums.
8. Einführung der amerikanischen Fische Bachsaiblinge und Regenbogenforelle.
9. Stipendien.
10. Vertilgung der fischfeindlichen Tiere (mit Statistik), Krebspest.
11. Österreichs Führung in der künstlichen Fischzucht.
12. Über die Bewirtschaftung der Gewässer, Aufzucht und Anfütterung von Jungfischen.

Wie den einzelnen Punkten zu entnehmen ist, befaßte sich Köttl auch eingehend mit fischereiwirtschaftlichen Problemen: Gedanken und Beobachtungen in dieser Richtung finden sich immer wieder in seinen Aufzeichnungen, wie folgende Notizen zeigen:

„Eine Fütterung kannte man noch nicht. Jungfische wurden mit Hirn und Eier gefüttert. Bis nach Jahresfrist kamen die meisten Fische aus dem Teich in den Bach hinaus. Die Kunst, Fische zu machen, war leicht, aber aufziehen für Marktware war schwer. Die Bauern lachten mich aus und sagten, der Köttl hat Fische angesiedelt wie eine Henne auf Eier.“

„Außer dem Verbrauch an Stall-, Trink- und Kochwasser 4 Teuche, 4 große Behälter, 5 Aufzuchtkästen (Kinderstuben) und 1 Cementbehälter mit Luft-Wasser-Strahl-Apparath. Die 4 Teuche sind besetzt mit 6000 Fischen, die in 2 Jahren zu Marktfischen gezogen werden. In der Bruthalle ist die Hauptaufgabe 1 1/2 Millionen Fischen das Leben zu geben, was durch die beständige Temperatur von 6° Reaumur, pro Minute 270 Liter Wasser, eine zweite Leitung mit 7° Reaumur, 160 Liter pro Minute Bachwasser, jedes Quantum im Winter mit 2 bis 4 Grad und so hat man das Brutwasser nach Wunsch in der Hand. Wie viele tausende von Quellen gibt es noch unbenutzt, die bisher keinen Kreuzer eingetragen haben und oft mehr Reinertrag liefern würden als das Gut selbst.“

„Ich kam im Herbst öfters an alle drei Seen, um Saiblinge und Seeforellen auszulachen oder um die Fische zu kaufen um sie zu Hause auszulachen. Ich habe Seeforellen bis zu 24 kg pro Stück lebend nach Hause gebracht. Eine Seeforelle mit 20 Pfund Wiener Gewicht hatte 20.000 Eier, soviel Pfund — soviel tausend Eier. Lachs-Milchner bekam ich selten, mußte selbe mit Flußforellen besamen. Diese entwickeln sich schön. Die Jungfische kannte man kaum von den anderen Forellen auseinander: auch rote Punkte, etwas bläuliche Farbe.

Die Bewirtschaftung unserer Seen gefiel mir durchaus nicht, jede Seeforelle, die zur Laichzeit in den Zufluß aufstieg und laichen wollte, wurde gefangen. Desgleichen auch bei Saiblingen auf den Laichplätzen im See.

Die Tieffischerei, die vor Jahrhunderten im Attersee betrieben wurde, wurde nicht mehr betrieben, so mußte auch im See wie in einem anderen großen Wasserbecken einer den anderen auffressen, da der See viel große Fische beherbergte, in der Tiefe, wo kein Netz hinkommt und kein Fisch herauskommt.“

Über den amerikanischen Bachsaibling ist folgendes notiert:

„Am 22. Februar 1888 die ersten 2000 Eier aus Ellritz im Harz bey Elesingen bezogen. Am 25. April 1888 1400 in 4 Teiche ausgesetzt. Am 5. September 1888 in jedem Teich, ob von Bach- oder Quellwasser gespeist, hatten selbe eine Durchschnittslänge von 15 Centimetern. 1000 Eier hatten 12 Mark gekostet.“

„Am 26. Februar 1889 von Rittergutsbesitzer v. Löfflen, Dipoldsdorf, Post Hüttenbach, Bahnstation Schneitach, Mittelfranken 9000 Bachsaiblings- und 2000 Regenbogenforellen-Eier bezogen. Am 15. März in Teiche und Bäche ausgesetzt.

Das Wachsthum dieser Fische ist staunenswerth, in Teiche, Bäche sowie im Vöcklafluß wurden diesen Sommer 18 Monathe alte Bachsaiblinge sowie Regenbogenforellen mit Netz, Angel, mit 22 Centimeter gefangen oder mit einem Gewicht von 20 dkg. Es sind somit diese zwei Fischarten in unsere Gewässer für alle Zu-

kunft als aklimatisiert zu betrachten und es sind die ersten im Bezirk und im Kronlande Oberösterreich: Laichen thun selbe erst im dritten Jahr, somit ist es notwendig, diesen Winter noch 10.000 solche Eier zu beziehen.“

Wie aus einem alten Fangbuch hervorgeht, wurden jährlich sowohl mit der Angel als auch mit Reusen und Netzen aus der etwa 6 km langen Vöcklastrecke gute Fänge gemeldet. 1891 z. B. waren es 2333 Forellen (6 auf 1 kg) und 4006 Äschen (3 auf 1 kg). Es gab auch jährlich einige Huchen. (Also etwa 70 kg Forellen und 220 kg Äschen pro km!)

Auch das Abwasser machte Köttl schon zu schaffen; er schreibt am Ende des Jahres 1895 folgendes in das Fangbuch:

„Das ganze Wasser verdorben mit stinkendem Tegel überzogen, Fische wandern abwärts, können nicht mehr leben, meine Freude ist dahin, schade um das schöne Wasser, verflucht die Brauerei und alle die dazuhelfen das Wasser zu verderben.“

Am 30. 1. 1902 fordert Altmeister Köttl seinen Sohn Alois auf, die väterliche Wirtshaft zu übernehmen. Unter anderem heißt es in diesem Brief:

„Du brauchst dich nicht zu fürchten, die Anstalt hat einen guten Ruf und ich habe schon seit drei Jahren keinen Mutterfisch verkauft. Regenbogen sind über 600 Kilo hier und lauter Rogner, weit mehr sind gemischte hier, von denen die Rogner heuer wieder alle für das nächste Jahr aufbewahrt werden. Das Geschäft hat seit dem vorigen Jahr eine andere Wendung genommen, nach Bayern hinaus, besonders Jährige. Ich habe vorige Woche mit einem Freiherrn in Reichenhall, am 1. May lieferbar, 1000 Jährige = 2000 Kronen, 10.000 Forellen, 10.000 Bachsaiblinge, 5000 Regenbogen, heurige = 1000 Kronen abgeschlossen. Das Haus oben ist fertig. Habe für 16 Joch Grund, Teichanlagen, Teichpavillion, 32.025 Kronen 80 Heller ausbezahlt (ohne Pferd und ohne meine Leute).“

Sein Sohn Alois trägt am 15. 4. 1905 folgendes in das Gedenkbuch ein:

„Einführung der Transportapparthe „Hydrobion.“ Anschaffungskosten für 3 Apparthe 1376 Kronen.“

Am 24. Juni 1905 um 7 Uhr abends starb der Begründer der ersten Forellenzuchtanstalt Österreich - Ungarns. Er war für viele Vorbild, Meister und Lehrer, ein Könner und Förderer, der einging in die Geschichte der Fischerei.

Am 1. Juli 1905 übernahm der jüngste Sohn des Hanns Köttl, Alois, die von seinem Vater errichtete Anlage. Auch er war stets bestrebt, die Zuchtanstalt weiter auszubauen: Gründe und Teiche kamen dazu, das Bruthaus wurde für eine höhere Eieraufzucht eingerichtet (im Jahre 1912 waren z. B. 1.714.900 Forelleneier aufgelegt), die Wasserversorgung für die Gesamtanlage ist günstiger gestaltet worden, der Betrieb wurde aber in erster Linie so weitergeführt, wie ihn Vater Köttl hinterließ. Leider sind die markanten Ereignisse nicht mehr so sorgfältig aufgezeichnet worden, so daß die Verfolgung der Entwicklung der Köttl'schen Fischzuchtanstalt nicht mehr möglich ist.

Alois Köttl starb am 26. November 1955 im 85. Lebensjahr.

Der jetzige Besitzer und Bewirtschafter ist der Sohn von Alois Köttl, gleichen Namens, der im November 1949 den Betrieb übernahm. Derzeit besteht die Anlage aus 16 Teichen, zusammen ca. 1 ha Teichfläche, und die Vöckla ist nach wie vor das Mutterfischreservoir.

Am 15. 7. 1959 wurde die Existenz der ältesten Forellenzuchtanlage Österreichs schwerstens bedroht. Eine Hochwasserwelle, ausgelöst durch einen katastrophalen Wolkenbruch, überflutete beinahe die ganze Teichanlage, riß Dämme weg und verwüstete die meisten Teiche derart, daß man kaum noch ihre Lage erkennen konnte. Die Teiche waren zum Teil voll mit Schotter, Erdreich und entwurzelten Bäumen. Das Wohnhaus war ernsthaft bedroht und wenn die Türen des Bruthauses nicht offen gestanden wären, wäre es den Fluten zum Opfer gefallen. — Die Familie Köttl begann aber sogleich wieder den Aufbau und mit Hilfe von mehreren öffentlichen Stellen (Pioniere, Landesregierung, Landwirtschaftskammer), war der Schaden

bald behoben, so daß im Wirtschaftsjahr 1960 der Betrieb wiederum arbeits- und leistungsfähig war.

Es kamen zwei weitere Teiche dazu und man kann sagen, daß die Katastrophe von 1959 zwar nicht vergessen, doch überwunden ist.

Der Familie Köttl (Herr Alois Köttl feierte übrigens in diesem Jahr seinen 50. Geburtstag) möge weiterhin Glück und Erfolg beschieden sein; wir wünschen, daß sein dreijähriger Sohn die Fischzucht Köttl einmal weiterführen wird.

J. K. HÖDL

Harter Winter - gute Fische

Die nebschweren Tage, das letzte brennend rote Aufleuchten unserer Wälder, die leeren, aufgebrochenen Felder mit den braunen, vom ersten Frost verbrannten Gräsern an den Rainen — all dies kündigt uns den sich nahenden Winter. Wieder einmal beginnt das große Sterben in der Natur und für uns kommen die langen, besinnlichen Stunden — vorbei die frohe Zeit der nassen Waid. Zurück bleibt nur die Erinnerung an ein gutes oder vielleicht auch schlechtes Jahr. Wir Brüder in Petri müssen, ob wir wollen oder nicht, notgedrungen unser Winterquartier beziehen und die herrlichen Streifzüge durch Au und Wald sind zu Ende. Ab und zu versuchen wir es zwar noch einmal und gehen ans geliebte Wasser, aber es ist nicht mehr dasselbe. Nur dumpf murmeln die Wellen, die im Frühling so froh den Tag begrüßten. Ungastlich ist die Natur und trüb sind unsere Gedanken, wenn wir an die kommenden Monate ohne Fischwaid denken.

Irgendwie liegt uns noch der Schrecken des letzten Winters in den Knochen, die langen, harten Frosttage und der katastrophale Niederwasserstand, der manchem guten Fischwasser arg zusetzte. Oft fragte ich mich damals bange, wie der Besatz diese Notzeit überleben würde, war doch das Wasser oft bis zum Grunde gefroren. Die Forellenbäche waren eisgepanzerte, armselige Gerinne geworden und ließen das Ärgste befürchten. Die Fischwaid schien vor einer Katastrophe zu stehen und die Petrijünger befürchteten Schlimmstes. Und doch geschah ein Wunder. Meine erste Fahrt im März, bei zeitweise starkem Schneetreiben ins Forellenrevier werde ich nicht so schnell vergessen. Am

Sonntag vorher stand ich noch auf den Brettl'n bei herrlichsten Schneebedingungen — diesmal eröffnete ich die Fangsaison 1963 direkt mit den Skiern. Große Schneeflocken lagen auf meinen Schultern als ich den ersten Wurf von der Rolle schießen ließ und wenige Minuten später lag meine erste Forelle mit gut einem Pfund im Schnee. So ging's natürlich nicht weiter und doch landete ich an diesem Tage noch drei gute Fische und mein Sohn ebenfalls die gleiche Stückzahl. Nirgends bemerkten wir im Revier tote Fische, im Gegenteil, in zwei Gumpen standen beachtliche Rudel beisammen und unsere Herzen schlugen höher, als wir einige starke Stücke ausmachen konnten. Die nächsten Wochen brachten uns die Gewißheit, daß im Forellenwasser kein bemerkenswerter Schaden festzustellen war. Jetzt, nach Ablauf der Saison, sozusagen bei der Bilanz, steht es einwandfrei fest, daß der vergangene Winter in den verschiedenen Salmonidengewässern keinen Rückschlag brachte, es wurde überall gut gefangen und der harte Winter war für die Bäche viel harmloser als manches hinterhältige Abwasser.

Anders war es leider im Auwasser! Besonders wenn es bis auf den Grund durchgefroren war. Ein im Eis eingefrorener Wels wurde von den Zigeunern herausgehackt, bevor die Obrigkeit angerollt kam und manchen tiefgekühlten Hecht holte sich die eislaufende Jugend unter lautem Hallo. Als die ersten offenen Flächen auftraten, schaute ich mir die Augen aus, aber ich konnte von einigen toten Brachsen und ein paar kleineren Hechten abgesehen, keinen Schaden feststellen. Nur auf der Alten Donau gab es großen Schaden unter den Aalen. Im ausge-